

Peter Conrady (Hrsg.): Literatur-Erwerb. Kinder lesen Texte und Bilder.- Frankfurt/M.: dipa-Verlag 1989, 189 S., DM 24,-

In seiner Reihe *Jugend und Medien* stellt der Dipa-Verlag eine Aufsatzsammlung zum Thema Kinderliteratur vor. Die Beiträge - z.T. aus Vorträgen auf der Tagung *Literatur-Erwerb* im Juli 1988 an der Forschungsstelle Kindersprache der Universität Dortmund hervorgegangen, zum Teil bereits in früheren Publikationen gedruckt - behandeln drei Themenbereiche: Lesen und Lesenlernen, Kinder- und Jugendliteratur, die anderen Medien. Sicherlich kann diese Aufteilung keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, aber sie greift paradigmatisch drei wesentliche Elemente des ursprünglichen Literatur-Erwerbs durch Kinder heraus.

Die Beiträge zur Lesepraxis im Kinder- und Jugendalter von Norbert Groeben, Peter Vorderer, Elisabeth Neuhaus-Siemon und Dieter Heller / Peter Müller befassen sich mit der seit langem diskutierten Problematik der Lesealterforschung: den sogenannten 'Frühlesern' (Kinder, die bereits als Leser in die Schule kommen), den psychologischen Voraussetzungen und den daraus resultierenden Konsequenzen. - Im Abschnitt zur Kinder- und Jugendliteratur entwickelt Hans-Heinz Ewers eine Theorie der Kinderliteratur, die ihren Gegenstand in dreifacher Weise zu beschreiben hätte: Binnenliterarisch sollte Kinderliteratur die Einfachheit und Nähe zum Rezipienten anstreben und zudem entwicklungspsychologische und literaturhistorische Momente berücksichtigen. - Maria Lypp beschreibt die Aufgabe von Kinderliteratur als den Einstieg in 'große' Literatur, versteht ihre Ästhetik jedoch nicht als Reduktion eines komplexeren Systems, sondern zeigt am Beispiel des Russischen Formalismus, daß es sich vielmehr um Rückgriffe auf Anfänge und Vorstufen im literargeschichtlichen Sinne handelt. - Bernhard Engelens Untersuchung zum kindlichen Verständnis der komischen Elemente in Erich Kästners *Pünktchen und Anton* stammt zwar aus dem Jahre 1966, ist aber in ihrer Grundaussage nach wie vor gültig: Kinder nehmen die Komik in Kästners Romanen fast überhaupt nicht wahr und schätzen diese aus ganz anderen Motiven.

Der ständig wachsenden Flut von (elektronischen) Bildern und Bildzeichen widmet sich der letzte Teil des Buches. Dietrich Grünwald zeigt, daß unsere Kinder dabei offenbar andere Wahrnehmungsstrategien entwickeln als wir, daß sie in einer quasi interesselosen Selektion nur das verarbeiten, was für sie

von Bedeutung ist. Dieses Vermögen, Bildangebote relativ schnell, spontan und unmittelbar zu erfassen und einzuordnen, hält er für ein eigenes Charakteristikum der in der Bilderflut aufwachsenden jungen Generation, die in zunehmendem Maße Sensibilität für die ästhetischen Strukturen, Techniken und Inhalte von Komplexen entwickelt. Ähnliches belegt Ben Bachmair in seiner film- und fernsehorientierten Studie über 'symbolische Vermittlung'. - Joachim Metzners Beitrag "Literatur-Erwerb am Computer?" analysiert aktuelle Computerspiele und verfolgt die Frage, welche medialen Besonderheiten der Computerspiele auf mögliche Veränderungen des Lesens und der literarischen Kunst vorausweisen könnten. Sein Resümee: Eine vom Computer mitbestimmte literarische Kultur ist ohne individuelle Imaginationskraft, Erinnerungsfähigkeit, Ausdauer, Schnelligkeit, Intuition und Spekulationslust nicht zu haben. Bemerkenswert scheint mir, daß dieses zukunftsorientierte Medium in seinen Spielen überwiegend Umsetzungen und Variationen bekannter literarischer Stoffe aus Antike und Mittelalter anbietet. So wird den kommenden Generationen der Kampf um Troja oder die Nibelungensage vom Computer vermittelt werden, der ihnen die Mythen nicht nur in einer vom 'Geist der Sparsamkeit und des Verzichts' geprägten Sprache bietet, sondern auch dank seiner Speicherkapazität die Möglichkeit eröffnet, 'handelnd' in das Geschehen einzugreifen. Aber ist das wirklich ein Fortschritt, wenn dabei das Gefühl für die Einmaligkeit und Verbindlichkeit des geschriebenen Wortes verlorengeht?

Barbara Lube (Wuppertal)